Nr. 192. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Montag, 13. Juli.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kause in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 76, 78.

Prän.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2½ Thlr. Thlrg.
Inf.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (Amtliches; die Zollvereins-Conferenz; Hof-Nachrichten; Geh. Ober-Justizrath D. Bischoff †; Bilt-Briefe; Dänemark und Deutschland). Königsberg (Oder am Pillegen). Köln (der Prinz von Wales). Bonn und Tübingen (Universität). Karlsruhe (der Erbgroßherzog). Hannover (Staats-Vertrag mit Lippe; der König). Neumünster (Reichsrathsw-Wahl). Von der Elbe (Schleswig-Holstein). Frankfurt (Bundestag; hohe Reisende). Wien (der König von Preußen; Hof-Nachrichten; der Graf von Montemolin; der Herzog von Modena; berliner Hofschauspieler; der „Nord" wieder erlaubt). Pesth (der Fürst-Primas von Ungarn).

Italien. (Der Aufstand in Neapel und Genua; Mazzini.) Turin (der König). Mailand (Räuber; die Aufstands-Versuche).

Belgien. Brüssel (Verwicklung mit der Türkei).

Frankreich. Paris (Plombières; Börsenspiel; Erklärung der Assemblée Nationale; aus Kabylien; Rheingälle; Fleischtaxe; Darwyn; Hof-Nachrichten; Baranger).

Spanien. Madrid (das Preßgesetz; der Aufstand in Andalusien unterdrückt; Cano gefangen).

Portugal. Lissabon (Concordat).

Großbritannien. London (die Juden-Bill; General Egerton †; Madeleine Smith; Alton Towers; der verstorbene Lord Mornington; Parlaments-Verhandlungen über parlamentarische Club; China und Indien).

Schweden und Norwegen. (Norwegische Handels-Flotte.)

Rußland. Petersburg (der neue Tarif).

Türkei. (Die Unionisten; Frankreichs Erklärung.)

Vermischte, Handels- und Börsen-Nachrichten.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 11. Juli.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem königlich baierischen und großherzoglich luxemburgischen Consul Georg Wortmann zu Gibraltar den Rothen Adler-Orden vierter Classe, so wie dem Schiffer Ludwig Storeling zu Herbede im Kreise Bochum und dem Schornsteinfeger Heinrich Wilh. Wende zu Jserlohn die Rettungs-Medaille am Bande; ferner Lem Land-Rentmeister Fischer zu Köln, bei seinem Uebertritt in den Ruhestand, den Charakter als Geheimer Rechnungs-Rath zu verleihen.

Ferner haben Seine Majestät der König Allergnädigst geruht, dem Sec.-Lieut. à la suite des 8. Artill.-Regts., Richter II., von der Feuerwerks-Abth., die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Militair-Kreuzes vom großherzoglich luxemburgischen Orden der Eichen-Krone zu ertheilen.

Der Landgerichts-Referendar Julius Nolden zu Düsseldorf ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advocaten im Bezirke des königlichen Appellations-Gerichtshofes zu Köln ernannt, der Kreisrichter Root in Hagen an das Kreisgericht in Duisburg versetzt, und dem Gerichts-Assessor Kleine in Paderborn Behufs seines Uebertritts zur Verwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt worden.

Deutschland.

* **Berlin**, 11. Juli. Die Sitzungen der Zollvereins-Conferenz haben seit Eröffnung derselben, am Mittwoch, täglich Statt gefunden. Seit gestern hat auch der inzwischen eingetroffene Vertreter Kurhessens, Oberfinanzrath Bode, an derselben Theil genommen. Ueber Preußens Anträge kann man sich aus den bereits mitgetheilten Aeußerungen der Preuß. Corr. unterrichten; über die Anträge und Instructionen anderer Bevollmächtigter verlautet noch gar nichts. Neben Preußen sind es Baden und Braunschweig, welche eine ausgebreitetere Rübenzucker-Industrie besitzen und deßhalb vielleicht für möglichst ungenügende Ausgleichungs-Maßregeln und für die Erhaltung möglichst großer Schutzzoll-Prämien der Rüben-Industrie kämpfen werden. Braunschweig producirt verhältnißmäßig am meisten Rübenzucker, nämlich 1856 mehr als 250 Pfd. auf den Kopf seiner Einwohner, während Preußen zu gleicher Zeit ungefähr 114 und Baden 89 Pfd., — alle drei jedoch über den Durchschnitts-Satz des gesammten Zollvereins (damals etwa 71 Pfd.) producirten. Sachsen erzeugte indeß nur 4½, Baiern 7, Kurhessen 2½, Würtemberg 51½ Pfd. auf den Kopf der Einwohner, und Hannover, Oldenburg, Hessen-Darmstadt gar nichts. Berechnet man die Vertheilung des Zucker-Consums nach der Einwohnerzahl, was zwar nicht recht zutrifft, aber doch der Revenuen-Vertheilung des Zollvereins überwiegend zu Grunde liegt, so zahlte für 1856 z. B. die Bevölkerung von Baiern (wie die Ostsee-Z. berechnet) an Staats- und Fabricantensteuer für Rübenzucker 1,194,054 Thlr. Der baierische Staat empfängt 597,027 Thlr., die baierischen Rübenzucker-Fabricanten 62,278 Thlr., beide zusammen 659,305 Thlr.; Baiern hat also, obgleich es 534,749 Thlr. herausgezahlt bekommt, einen positiven Landesverlust von 534,749 Thlrn. Mit einer neuen kleinen, ungenügenden Steuererhöhung auf die Rüben wird man dem Uebel durchaus nicht mehr recht an der Wurzel beikommen können. Soll ein Zustand der Zuckerbesteuerung angebahnt werden, der Bestand verspricht und einer natürlichen Entwicklung der Mehreinnahmen nicht ferner unglückliche Schranken setzt, dann wird außer der von Preußen beantragten sehr mäßigen Erhöhung der Rübensteuer jedenfalls zugleich auch noch eine mäßige Herabsetzung der Steuer vom fremden Rohzucker beliebt werden. Baiern und Sachsen verlangen für manche andere Artikel, wo dazu Steuererhöhungen erforderlich wären, Annäherung der Tarifsätze des Zollvereins an die Oesterreichs; hier wäre die Gelegenheit eine Gleichstellung beider Tarife durch eine sehr dankenswerthe Herabsetzung zu erlangen!

Die N. Pr. Ztg. schreibt: „Sr. Maj. der König werden nach den bisherigen Bestimmungen gestern Abends auf der Rückkehr von Wien in Prag erwartet. Allerhöchstdieselben gedachten heute früh von dort die Weiterreise nach Teplitz anzutreten."

Nach einer auf telegraphischem Wege hier eingegangenen amtlichen Mittheilung ist der abwesende Commissarius bei der in Nürnberg versammelten Conferenz zur Berathung eines deutschen Handels-Gesetzbuchs, Geh. Ober-Justizrath D. Bischoff, heute früh unvermuthet schnell, ein Opfer seiner Thätigkeit und Hingebung für das wichtige, gemeinsame Unternehmen, gestorben.

Zum Behufs Nachrichten schreibt man von hier: „Zur Zeit der Anwesenheit des Großfürsten Konstantin in Paris wurde der (.. nen Zahl von Bettelbriefen gedacht, welche an die Adresse des fremden Prinzen gerichtet waren. In Berlin geschieht bei der jedesmaligen Ankunft eines Mitgliedes des russischen Kaiserhauses dasselbe, auch hier ist die Zahl der Bettelgesuche Legion, nur hat die Unverschämtheit sich noch nicht bis zu dem Grade von Virtuosität aufgeschwungen, den die Bettler des Großfürsten in Paris zu bewundern Gelegenheit hatten. Einer besonderen Beilebe erfreut sich bei den hiesigen Bettlern die Kaiserin-Witwe, die ehemalige Prinzessin Charlotte von Preußen, und obwohl deren Ankunft erst in 14 Tagen bevorsteht, so laufen doch, wie man erfährt, bereits seit mehreren Wochen tagtäglich im russischen Gesandtschafts-Hotel Schreiben über Schreiben ein, in welchen die Kaiserin bald um Geldgeschenke, bald um Befürwortung zur Erlangung von Stellen, Pensionen ꝛc. behelligt wird. Vor zwei Jahren wandte sich hier sogar die Mutter eines wegen Mordes zum Tode Verurtheilten an die Kaiserin, um durch sie eine Begnadigung zu erwirken."

Unter den Gebäuden, die zum Luxus und zum Vergnügen aufgeführt werden, nimmt das neue Theater der Königstadt, das künftig „das Theater der Victoria" heißen soll, durch Umfang, Anordnung und Geschmack die erste Stelle ein. Der dazu erbaute Palast, den ein Minister König Friedrich's II., der Freiherr von Zedlitz, aufführte, wird nur die Mitte des großen Gebäudes, das zugleich ein Winter- und ein Sommer-Theater enthalten wird, bilden. Eine neue wesentliche Verschönerung erhält unsere Hauptstadt auch dadurch, daß ihr größtes und vornehmstes Gebäude, das altersgraue, in allen Perioden der Regierung der Hohenzollern vergrößerte und verschönerte, über 500 Säle und größere und kleinere Wohngemächer enthaltende königliche Schloß nicht ohne große Kostopfer und Mühen ein neues Kleid erhält und nun vorsätzlich um so vortheilhafter das architektonische Ganze dieses Stadttheiles vollenden wird. Ziemlich langsam und ohne das Großartige der Restauration dem Beschauer zu verrathen, schreitet der Umbau des Palastes fort, der in seiner Einfachheit dem vorigen Königl. lieber war, als das eigentliche Herrschaftsschloß, und nun dem neuverlobten Paare, das dem königlichen Throne so nahe steht, zur Wohnung dienen soll. In Potsdam ist ein schon lange Jahre leer und unbewohnt stehendes Lustschloß, der Marmor-Palast am heiligen See, in dem König Friedrich Wilhelm II. starb, wieder zu Ansehen gekommen: er ist dem Neffen des Königs, dem Prinzen Friedrich Karl, der mit einer Prinzessin von Dessau vermählt ist, zur Wohnung eingeräumt worden. Neulich gab der Prinz in demselben ein Ballfest.

☉ **Berlin**, 11. Juli. Die von der „Zeit" mit der National-Zeitung angeknüpfte Polemik und die beiden von dem officiösen Organe dabei abgegebenen Erklärungen haben hier allgemein die Ueberzeugung hervorgebracht, daß die deutschen Großmächte vor dem Zusammentritt der Stände der Herzogthümer auf einen Antrag bei dem Bunde verzichtet haben. Uebrigens geht schon aus den französischerseits hier abgegebenen Erklärungen, wie sie aus guter Quelle berichtet werden, der Charakter der dänischen Antwort hervor. Hiernach macht das Cabinet der Tuilerieen hier und in Wien seine gelesteten guten Dienste in Kopenhagen geltend und beanspruscht dafür auch von Seiten der deutschen Mächte ein Entgegenkommen. Ein solches wäre gar nicht erforderlich, wenn Dänemark die deutschen Forderungen acceptirt hätte. Schließlich ist noch mitzutheilen, daß, wie von wohlunterrichteter Seite versichert wird, von hier, und also wahrscheinlich auch von Wien aus, bereits die Erklärung nach Kopenhagen abgegangen sein soll, daß die deutschen Mächte das Ergebniß der Verhandlungen der Stände Holsteins und Lauenburgs mit der dänischen Regierung abzuwarten gedächten, ehe sie weitere Schritte in der Frage thun würden. Die Bemühung der „Zeit", die dänische Antwort als möglichst befriedigend darzustellen, gibt dieser Nachricht eine nur zu große Wahrscheinlichkeit.

Königsberg, 8. Juli. Von dem königlichen Consistorium ist an die ihm untergebene Geistlichkeit dieser Tage ein Erlaß gerichtet worden, welcher anordnet, vom nächsten Sonntage ab die Bitte um Regen in das allgemeine Kirchengebet aufzunehmen. (N. Pr. Z.)

* **Köln**, 12. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Wales traf gestern Nachmittags, von Aachen kommend, hier ein, verweilte kurze Zeit im Hotel Royal und setzte gegen 6 Uhr auf der Bonn-Kölner Bahn die Reise nach Königswinter fort.

Bonn, 12. Juli. Mit Bezug auf unsere neuliche Mittheilung vom 7. Juni über den ehrenvollen Ruf, den Prof. Helmholtz nach Heidelberg erhalten hatte, können wir nun für bestimmt melden, daß der verdienstvolle Forscher unserer Hochschule verbleiben wird, da unser Ministerium in den Unterhandlungen keineswegs zurückblieb. [Ueber O. Jahn siehe Tübingen.] (Bonner Ztg.)

Tübingen, 9. Juli. Die Ablehnung O. Jahn's behauptet sich bisher; die preußische Regierung hat ihm eine Zulage von 700 Thalern angeboten und ihm noch andere Vortheile zugestanden, um ihr für Bonn zu erhalten (wofür man der preußischen Regierung Dank wissen wird). (Schw. M.)

Karlsruhe, 10. Juli. Gestern Abends um 6 Uhr hielten sich auf ergangene Einladung die Mitglieder des großherzoglichen Staats-Ministeriums bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog im großherzoglichen Schlosse eingefunden, um den neugeborenen Erbgroßherzog zu sehen und den über die Geburt aufgenommenen Act zu beurkunden. (Karlsr. Z.)

⊙ **Hannover**, 11. Juli. Ein königl. Patent vom 30. v. M. verkündet heute einen mit der Regierung des Fürstenthums Lippe auf vorläufig 10 Jahre abgeschlossenen Vertrag, wonach vom 1. Oct. 1857 an das königl. hannover'sche Ober-Appellationsgericht zu Celle als oberster Gerichtshof in allen Civil- und Criminal-Proceßsachen des Fürstenthums Lippe erkennt; auch können bei dem Gerichte Berufungen über verweigerte oder verzögerte Justiz gegen die Obergerichte des Fürstenthums angebracht werden. Die Entscheidungen des hannoverschen Gerichts ergehen unter der Formel: „Im Namen Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten zu Lippe erkennt u. s. w." Der lippe'schen Staats-Regierung steht eine Einwirkung auf die Besetzung und Organisation des hannover'schen O.-A.-Gerichts nicht zu. Den Entscheidungen sollen die im Fürstenthume geltenden Gesetze zum Grunde gelegt werden. Den etwa auf Vervollständigung der Instruction gerichteten Verfügungen des hannover'schen Gerichts haben die lippe'schen Gerichte Folge zu geben, unweigerlich eben sowohl den auf executivische Beitreibung von Gerichtsgebühren gerichteten Requisitionen. Nur die beim O.-A.-Gerichte angestellten Anwalte haben das Recht, die Parteien vor demselben zu vertreten. Ja so weit die fürstlich lippe'sche Staats-Regierung Auskunft über die Lage einer Proceßsache bedürfen sollte, wird sie darüber mit dem hannover'schen Justiz-Ministerium in Communication treten, welches alsdann die erforderlichen Verfügungen an das Gericht erlassen wird. Die lippe'sche Regierung verpflichtet sich, als Beitrag zur Unterhaltung der Kanzlei jährlich eine Summe zu zahlen, deren Feststellung besonderer Vereinbarung vorbehalten bleibt. — Se. Maj. der König ist aus Ems wieder hier eingetroffen.

Neumünster, 9. Juli. Bei der heute Statt gefundenen Wahl eines Reichsrathes wurde der Ober-Appellationsrath G. J. Malmros mit 157 Stimmen gewählt. Se. Excellenz der Geh. Conferenzrath v. Scheele hatte die meisten Stimmen nach ihm. (Hamb. Nachr.)

Von der Elbe, 8. Juli. Es ist ein ominöses Datum, welches die nachstehenden Zeilen an der Spitze tragen. Heute vor eilf Jahren, am 8. Juli 1846, wurde der verhängnißvolle „offene Brief" König Christian's VIII. erlassen, der die Quelle aller Trüb- und Drangsale geworden, welche Schleswig-Holstein in den letzten neun Jahren durchzumachen gehabt hat. Ihm entsprang jener immer tiefere Wurzeln schlagende nationale Haß zwischen den beiden stammverwandten und benachbarten Völkern der Dänen und Deutschen, den die Diplomatie mit allen ihren Beschwichtigungs-, Vertagungs-, Ueberlistungs- und Transactions-Künsten nicht nur nicht zu bannen weiß, sondern noch von Jahr zu Jahr steigert. Aber der Streit zwischen Dänemark und Deutschland, so belehrt uns ein preußisches Blatt, ist zur Vorlage an den deutschen Bund noch nicht erwachsen. Wenn anders aber kommt die Entscheidung darüber, ob dies der Fall ist oder nicht, zu, als eben dem deutschen Bunde? „Aber soll man denn gleich drauf losgehen, und, da man bis zum Juli 1857 gewartet hat, nicht noch bis zum August warten, wo dann die holsteinischen und lauenburgischen Stände, wie die dänische Regierung versprochen, selbst ihre Beschwerden werden vorbringen können?" so hört man die Freunde des Friedens à tout prix raisonniren. Ja, wenn es sich wirklich um einen Monat handelte, so könnte man sich auch diesen Aufschub allenfalls gefallen lassen. Aber weiß man denn nicht, daß die ständischen Verhandlungen erst Ende August beginnen, und wenn die holsteinischen Stände vielleicht sechs Wochen beisammen gewesen sind, sie entweder ausgelöst oder nach Hause geschickt werden, und dann wieder Monate lang darauf warten können, bis sie einen Bescheid auf ihre Beschwerden von Kopenhagen her erhalten haben, von dem es noch sehr fraglich ist, ob er ihren Ansprüchen günstig ist, oder sie nur theilweise oder auch gar nicht befriedigt? Inzwischen ist der Bundestag wieder mit seinen Sommer-Herbst-Ferien zu Ende und nahen schon die Weihnachts-Ferien. (Nat.-Ztg.)

Frankfurt, 11. Juli. In der am 9. l. M. abgehaltenen 22. diesjährigen Bundestags-Sitzung kam ein Bericht des zweiten Vorsitzenden der Handelsgesetzgebungs-Commission in Nürnberg in Vorlage, durch welchen der Bundes-Versammlung die bisherigen Ergebnisse der Commissions-Berathungen, so wie die Beschlüsse und Vorschläge angezeigt werden, zu welchen sich die Commission in Bezug auf die weitere Behandlung des Gegenstandes geeinigt hat. Dieser Bericht wurde dem betreffenden Ausschusse überwiesen. Das Präsidium legte eine Uebersicht der von der Bundes-Kassen-Verwaltung über die Einnahmen und Ausgaben des Fonds für Deutschlands ältere Geschichtskunde gefertigten Rechnungen berichtlich vor, und es wurde über dieselben bis Ende 1856 Decharge ertheilt. Die von den von den höchsten und hohen Regierungen seit 1. Jan. 1848 zur Unterstützung der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde, Behufs der Herausgabe der Monumenta Germaniae historica, einbezahlten Beiträge betrugen hiernach bis 1. Jan. l. J. 39,192 Fl. 17 Kr. und es stellte sich der Fonds mit Hinzurechnung des Kassenbestandes vom 1. Jan. 1848 pro 10,607 Fl. 86 Kr., so wie den von den provisorischen Vorstehern eingegebenen Zinsen zu 4 Kr., in Summa auf 55,141 Fl. 57 Kr. Die Ausgabeseite betrugen während dieser Zeit 40,268 Fl. 53 Kr., so daß auf das Jahr 1857 ein Cassenbestand von 14,878 Fl. 5 Kr. übergegangen ist. (Fr. Journ.)

Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird nächsten Dinstag hier eintreffen und ihr Absteigequartier im Hotel Westenohl nehmen. Dem Vernehmen nach wird die hohe Frau von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland hier empfangen werden. Es sind bereits für dasselbe die Appartements im Russischen Hofe reservirt. Auch der Erzherzog Ferdinand Max von Oesterreich und der König von Preußen sollen beabsichtigen, die Kaiserin hier zu begrüßen. (Fr. Postz.)

⊙ **Wien**, 10. Juli. Der Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, Freiherr v. Manteuffel — nicht der Minister-Präsident, wie es in einigen gestrigen Schreiben irrthümlich lautete —, conferirte auch heute mit dem Grafen Buol, welcher letztere zu wiederholten Malen von Sr. Maj. dem Könige empfangen wurde. — Bei dem gestern in Schönbrunn Statt gefundenen Gala-Diner brachte Se. Maj. der Kaiser einen Toast aus auf das Wohl seines erlauchten Oheims und des ganzen preußischen Königshauses, welcher von des Königs Majestät in angemessener Weise erwidert wurde. Den Nachmittag brachten die Allerhöchsten Herrschaften in Laxenburg zu. Die Abreise des Königs ist auf heute angesetzt. — Der Graf von Montemolin ist mit seiner Mutter, der verwitweten Gräfin von Molina, und seinen Brüdern Don Sebastian und Don Juan gestern in dem nahen Baden angekommen und gedenkt einige Zeit daselbst zu verweilen; der Herbst wird die Familie wie gewöhnlich theils in Triest, theils in Venedig zubringen. — Der Herzog von Modena, welcher gestern hier eingetroffen, begibt sich übermorgen nach Teplitz. Derselbe stattete gestern bald nach seiner Ankunft J. J. Mdt. dem Könige von Preußen und dem Kaiser einen Besuch ab.

* **Wien**, 10. Juli. Se. Majestät der König von Preußen hat Wien heute Morgens 10 Uhr verlassen und kehrt nach Teplitz zurück. Se. Majestät der Kaiser und die durchlauchtigste Erzherzogin Sophie begleiteten Allerhöchstdieselben an den Nordbahnhof, wo eine Ehrencompagnie aufgestellt war und eine Militärmusikbande den König mit der preußischen Nationalhymne empfing. Bei der Ankunft in Schönbrunn vorgestern Abends wurde Se. Majestät der König am Fuße der Treppe, die zu dem Lustschlosse führt, von Ihren Kaiserlichen Hoheiten den hier anwesenden Herren Erzherzogen herzlichkommt und schritt sodann unter Vortritt des Obersthofmeisters Fürsten Liechtenstein und Oberstkämmerers Grafen Lanckoronsky die Treppe hinauf. Ihre Majestät die Kaiserin kam dem hohen Gaste bis an den Treppenrand entgegen, und Se. Majestät küßte Ihrer Maj. der Kaiserin die Hand. Hierauf wurde Se. Majestät von Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie auf das herzlichste begrüßt und umarmt, wonach sich die Allerhöchsten Herrschaften in den Salon begaben.

Ueber die Begrüßung Sr. Maj. des Königs durch Se. Maj. den Kaiser in Gänsendorf erfährt die A. C., daß dieselbe eine von beiden Seiten höchst herzlich gewesen sei. Als der Zug hielt, eilte der Kaiser zum Wagen, und der König verließ denselben sogleich; beide Monarchen umarmten sich wiederholt und verweilten längere Zeit im Gespräche. Se. Maj. der Kaiser nahm sodann im Waggon an der Seite des königlichen Oheims Platz, um nach Wien zurück zu fahren.

Die Oesterreich. Ztg. schreibt über den königlichen Besuch: „In allen Theilen Deutschlands regt sich die lebhafteste Theilnahme an den Schicksalen der Angehörigen des deutschen Bundes an der Nieder-Elbe, deren heiligste Rechte mißachtet und mißhandelt werden. Die Hartnäckigkeit des dänischen Regiments nährte sich bisher an dem Gedanken, daß es am Ende zwischen den beiden mächtigen Verbündeten der holsteinischen Rechte zu keiner gemeinsamen Action kommen würde. Könnten die Parteien in Kopenhagen und ihre in die Regierung ragenden Spitzen sich erkühnen, der Riesenkraft des deutschen Bundes Trotz zu bieten, wenn sie sich nicht mit der Hoffnung trügen, die an Dänemark gerichtete Mahnung deutscher Großmächte vertrete nicht gemeinsamen Willen und gemeinsame Kraft, selbst wenn die Actenstücke identisch wären oder selbst die bedeutungsvolle Form von Collectiv-Noten angenommen hätten? Erschüttert Kopenhagen, daß die beiden Monarchen, welche Deutschlands Geschicke lenken, sich in innigster Herzlichkeit, mit deutscher Treue die Hand reichen, dann wird ein ernstes Wort von Wien und Berlin genügen, um ihem Rechte Geltung zu verschaffen, ein deutsches Bundesland vor fremder Ausbeutung zu bewahren. An einem anderen Ende des mittelländischen Meeres gleiches Ziel längerer Zeit Vorsuche zage einen neuen Zustand herzustellen, den Oesterreich als einen Nachtheil für sich selbst und als Gefahr für die Intentionen betrachtete, die in der orientalischen Angelegenheit von allen Vertheidigern des osmanischen Reiches mit den europäischen Interessen verbunden wurden. Die Träger der Union, in den Fürstenthümern sahen gleichfalls eine Stütze für ihre Ansicht und Thätigkeit in der Sicherung, die Preußen angeblich in dieser Frage Oesterreich gegenüber angenommen hatte. Die herzliche Umarmung der Gebieter über die preußische und österreichische Politik dürfte aber an der unteren Donau die gleiche Wirkung üben, wie an der Nieder-Elbe."

Nachrichten aus Mildbad zufolge gedenkt Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter von Rußland schon gegen den 16. d. M. hier einzutreffen. Einige Tage später würde auch die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers aus Kissingen zu erwarten sein.

Nach dreimaligem Auftreten der berliner Hof-Schauspieler

---

24. Der Sechsf.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Forts. — S. Nr. 182—191 d. Bl.)

Dieser Empfang stach so vollständig gegen die Haltung der übrigen Familie ab, daß dieselbe sich entschließen mußte, ihre Weise zu ändern, sollte das Benehmen Claudiens nicht als ein unpassendes erscheinen, und der Marquis, der vorhin sich am Kältesten gezeigt, war nun der Erste, der mit dem Ausrufe: „Welches liebenswürdige Herz! sie verliert ihre Heiterkeit nicht!" — die Scene in das Gleichgewicht zu bringen trachtete.

Soll ich denn nicht erfreut sein, wenn ich plötzlich einen Gefährten meiner frühlichen Kindheit wiederfinde? meinte Claudine. — Und nicht wahr, Monsieur Emil, wir waren sehr frohe Kinder damals? Es war schön in Spaa!

Man hatte während dessen Platz genommen, Claudine saß am andern Ende der kleinen Tafel. Sie hatte ihren Rosenstrauß neben sich liegen, von dem sie eine voll erblühte Blume an ihren Busen steckte, und nur seit jener Stunde habe ich blühende Rosen gesehen, wie das jene glückliche Blume, ohne daß die Gelinde in ... Schönheit in ... Geiste lebendig ... von ihr wenden, ich konnte sie ... sehen. Niemand beachtete das. Die Fürstin ... ab und zu einmal das Wort an mich, aber ... galt ihrer verwaisten Tochter, die kaum ... Sie ... Schweigen nicht auffällig zu machen. Auch Claudine hielt sich nach jener ersten Aufwallung sehr still, und als in der Mitte der Mahlzeit der Marquis sich mir der Frage an sie wandte, ob sie keinen Brief erhalten habe, antwortete sie mit einem kurzen Nein und verstummte dann gänzlich.

So ging die ganze Mahlzeit vorüber. Man erhob sich nach kurzer Zeit. Der Herzog und der Marquis griffen nach den Zeitungsblättern und Pamphleten, die ein Diener herbeibrachte, die Herzogin mit ihren Töchtern und Enkeln traten zum Pavillon hinaus und setzten sich unter das breite Dach, das den Vorplatz um denselben beschattete.

Wie! rief Claudine, als ich man Anstalt machte, mich zu empfehlen, Sie wollen fort, ehe ich noch weiß, wie Ihre Mutter sich befindet? Ich habe sie noch gar nicht gesprochen, und ich denke, ein wenig sind Sie doch auch für mich gekommen!

In dem Munde jedes Mädchens hatte diese Frage den Eindruck einer anmuthigen Coquetterie machen und als solche einem jungen Manne wohl thun und schmeicheln müssen, der sich hier auf einem ihm fremden Boden in einer ohnehin verworrenen Lage befand. Wenigstens bestand angenehm sich mit den beiden Männern hochmüthig behandelt und doch mit dem Selbstbewußtsein der Aristokratie, die sich ihrer Anmaßungen eher ein großes Ganzes, als im perfekten Sinne Unrecht erwarten, für ihre Fehler bewußt. Jeden ... gerade, wie es ... will, stoßt und ... zur ... fordern. Nun Ach, und hätte ich nicht ... Bewußtsein, daß ich allein in diesem ... wollten haben

... dies alles mich eine Weile dort. Ich ... Claudine, weil sie ihrer Mutter schon zuvor erzählt, und ... Spielen und den un-

---

ferem Studien in dem Bedeute sprach, erheiterte auch die anderen Damen, während sie mich bezauberte. Als ich dann endlich aufbrechen mußte, sagte sie: „Wenn Sie wiederkommen, will ich Ihnen zeigen, daß ich die Skizzen noch alle habe, die ich damals unter Ihrer Leitung machte. Unbedenkend wie sie sind, geben sie doch ein Bild des Hauses und des Gartens, und Mama und ich haben sie deßhalb immer gern gehabt! — Sie haben die Blätter wohl nicht mehr? die Männer haben keinen Sinn für solche Angedenken!

Im Gegentheil! antwortete ich, der Aufenthalt im Bade, nach dem ich mich bald von meiner Mutter trennte, war eine der großen Epochen meines Lebens, und ich habe jedes Andenken an dieselbe wie ein Heiligthum bewahrt! — Ich hätte damit nichts gethan, als was die damaligen Begriffe von Galanterie erforderten; ich hatte es auch so eingerichtet, daß Claudine nicht an das Geschenk ihrer Locke gemahnt wurde, wenn sie dieselben nicht wieder gedachte, aber ihr Schweigen bewies mir, daß sie sich dieselben in diesem Augenblicke erinnern mußte, hätte sie es auch bis jetzt vergessen gehabt. Sie brach die Unterhaltung ab, und endlich wandte ich mich zu meinem Blatt.

Als ich ein paar Schritte von dem Pavillon entfernt war, hörte ich mich von dem Herzoge rufen. Ich hielt an, er kam die Treppe herunter und erklärte, daß er mich bis an das Haus begleiten wolle. Diese Verbindlichkeit mußte mir auffallen, und ich hatte auch ihren besondern Grund. Denn kaum waren wir weit genug von den Damen entfernt, um ... von ihnen gehört zu werden, als der Herzog in seiner ... Weise und ohne den kalten Nachdruck seiner Züge zu ... sagte, daß er noch etwas mit mir zu reden habe.

Das hat lange gedauert, er hat ... gesagt, daß Sie ihn Mama ... Ihre Rede, den man vertrauen kann. Sie haben lange ... unseres Lebens zu kennen und ... daß Sie ihre Tochter nicht ... Frauen ist. Nichts desto weniger hat meine Gattin sich gewegert, sich von mir zu trennen, jetzt, wo es noch Zeit ist, wo ihrer Reise kein Hinderniß im Wege stehen würde, und ich habe nicht darauf bestehen mögen, denn die steigende Zahl der Ausscheidenden wird das Gesetz gegen dieselben, das man vorbereitet, nur um so gewisser der Annahme empfehlen. Aber — er hielt inne, als könnte er mir einer Unentschlossenheit oder mit einem Mißtrauen, denn sagte er schneller, als es sonst in seiner Art lag: Es könnten Fälle eintreten, in denen ich meiner Tochter befehlen würde, Paris auch ohne ihre Mutter zu verlassen. Ihr Herr Vater ist französischer Consul. Glauben Sie, daß er sich bewegen lassen würde, Pässe für die Damen auszustellen?

Ich antwortete, daß mein Vater, als er Senator geworden, das Consulat niedergelegt habe.

Und würde der hiesige Vertreter Ihrer Vaterstadt, den Sie ja kennen müssen, geneigt sein, uns den Dienst zu leisten? fragte er weiter.

Unser hiesiger Consul ist ein Verwandter meines Vaters, versetzte ich. Wenn ich ihm den Brief meiner Mutter an die Frau Herzogin zeigte, führe ich fort, von dem Verlangen des Herzogs überrascht, so hatte ich es für möglich, das Gewünschte zu erhalten, denn — er ist kein Fremd der jetzigen Zeit und der Bewegung.

Und Sie? fragte der Herzog plötzlich, fügte dann jedoch eben so plötzlich hinzu: Aber lassen wir das! Sie sind jung, Sie gehören dem dritten Stande an. Sie mögen Hoffnungen hegen — und Sie werden schwere Enttäuschungen erfahren! Lassen wir das! — Kommen Sie morgen wieder! Wir sprechen darum mehr von dem Dienste, welchen ich von Ihnen für die Damen fordere, nicht.

Er hatte mich damit gleichsam in einer mir zusagenden Weise verpflichtet, oder auch die Lust der wirklichen Bekanntschaft von ich abwendete, und mich dann ...